



Universität Bielefeld

Fakultät für Soziologie

Forschungsschwerpunkt
Entwicklungssoziologie

Sociology of Development
Research Centre

Universität Bielefeld - Postfach 100131 - 33501 Bielefeld, Germany / Telefon (0521) 106-4650/4221, Fax (0521) 106-2980
<http://www.uni-bielefeld.de/sdrc>, E-Mail: sdrc@uni-bielefeld.de

Working Paper N° 337

Eurasien: Neo-imperialistischer Diskurs oder gesellschaftliche Realität?

Markus Kaiser

Bielefeld 2001
ISSN 0936-3408



EURASIEN: NEO-IMPERALISTISCHER DISKURS ODER GESELLSCHAFTLICHE REALITÄT?

Markus Kaiser

Globalität oder multilokale Verortung und Lokalität werden nicht mehr ausschließlich oder auch nur vorrangig als Gegensatz verstanden, sondern als wechselseitig vermittelte Instanzen, die nur in Bezug auf einander verständlich werden (Nederveen Pieterse 1994). Appadurai (1995, 1996) sieht hier jedoch zudem die Grundlage für einen Auflösungsprozess eines territorial gebundenen Verständnisses von Gesellschaft: Die Enträumlichung des Sozialen stellt nicht nur die *Ortsgebundenheit*, sondern oft sogar die *Ortsbezogenheit* der Produktion von kollektiven Identitäten zunehmend in Frage. Denn die von Appadurai und Nederveen Pieterse beschriebene Imagination möglicher Leben ist zunehmend eine Melange von Identifikationsangeboten, die zur eigenen Identitätskonstruktion herausgegriffen und neu kombiniert werden. Beck (1997) fordert deshalb, sich von der Idee zu verabschieden, es gebe klar zu definierende Kulturen, deren Träger ein Volk sei, welches wiederum im Territorium eines Staates beheimatet ist. Vielmehr gibt wohl „*Habitats of Meaning*“ – Bedeutungsräume, in denen sich unterschiedliche kulturelle Symbole mit unterschiedlicher Reichweite ausdehnen und sich dabei – quer zu den Grenzen von Kulturen, Völkern und Staaten – überlappen (Hannerz 1996: 21-23).

Die *new regional geography* erörtert ihrerseits Fragen der Konzeptualisierung von zunehmend „multidimensionalen ökonomischen Geographien“ (Lynn 1999, Ò Tuathail 1996). Dem Konzept der *Region* kommt bei der Analyse sozialen Wandels und seiner Einbettung in spezifische raum-zeitliche Bezüge eine besondere Bedeutung zu. Ein gewisses Spannungsverhältnis ergibt sich dabei zwischen eher traditionellen polit-ökonomischen (kontextunabhängigen) Ansätzen und neueren ethnographischen (kontextbezogenen) Ansätzen. Innovative Anstöße gehen dabei vor allem von letzteren aus:

„In particular this has meant a focus on those specific networks, interactions, and social conditions within which social activity takes place - the embeddedness of social change (...). Above all, it means readopting the 'region' as a pivotal concept. Rather than viewing the region as a bounded territorial unit, it is seen in more general terms: as the meeting place of social structure and human agency; as the setting for social interaction; and as the place where social activity (everyday life) is played out through a complex mesh of life path“ (Lynn 1999: 826).

Diese Verbindung von Handlungskompetenz und Raum oder die handlungstheoretische Betrachtung der Aneignung von Räumen soll an die zunehmende Verwendung des Begriffes „Eurasien“, die vor dem Hintergrund der regionalen Transformation, Marktausdehnung und Globalisierung erfolgt (Shlapentokh 1997, Tunander et al. 1997, Evers/Kaiser 2000), angelegt werden.

1. Die „Eurasier“: eine Begriffsbestimmung

Der „Eurasismus“ ist ein Identitätskonstrukt, das unter russischen Emigranten in Sofia, Prag, Paris und speziell in Wien unter dem besonderen Einfluss des Fürsten und berühmten Sprachwissenschaftler N.S. Trubezkoi zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Ende der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts entstand (Geier 1996: 139f). Verbreitet wurden die Ideen der „Eurasier“ vor allem in dem 1921 in Sofia erschienenen Sammelband *„Exodus nach Osten. Vorahnungen und Erfüllungen. Die Behauptung der Eurasier“*, in einer sogenannten *„Evrazijskaja Chronika“* sowie in der ab 1928 unter sowjetischem Einfluss in Paris erschienenen Zeitung *„Evrazija“* (Ignatow 1992). Mit dem „Eurasismus“ verbindet sich eine Kritik des westlichen Fortschrittsmodells (Stichwort: „militanter Ökonomismus“) mit einem relativistischen Kultur- und Geschichtsbild, das starke Anklänge an die Ideen Oswald Spenglers erkennen lässt. Aus einer Schrift 1925 erschienen des Geographen und politischen Denkers *Sawizkij*, der als eigentlicher Begründer der eurasischen Bewegung gilt, zitiert Ignatow wie folgt: „Die eurasische Konzeption ist ein resoluter Verzicht auf den kulturhistorischen *Eurozentrismus*: Ein Verzicht, der sich nicht aus irgendwelchen emotionalen Erlebnissen, sondern aus bestimmten wissenschaftlichen und philosophischen Voraussetzungen ergibt. Eine dieser Voraussetzungen ist die Verneinung der *universalistischen* Auffassung der Kultur, die in den neuesten ‚europäischen‘ Begriffen herrscht“ (Ignatow 1992: 10). Vor diesem Hintergrund entwickeln die „Eurasier“, die sich im übrigen zum orthodoxen Christentum bekennen, die Idee, dass Russland ein besonderes Drittes darstelle, das weder zu Europa noch zu Asien gehöre, also vielmehr ein „eurasisches“ Phänomen sei. Obgleich von der Idee her sowohl gegen die „Slavophilen“ als auch gegen die „Westler“ gerichtet, sieht Ignatow die „Eurasier“ – begründet durch die gemeinsame Abwehr westlich-europäischen Denkens – eher auf der Seite der „Slavophilen“ (siehe hierzu auch Matl 1953, Luks 1986). Ähnlich ambivalent beurteilt Ignatow die Stellung der „Eurasier“ zum Bolschewismus, der von ihnen offenbar als „das kleinere Übel im Vergleich zu der politischen Abhängigkeit des Landes vom Westen“ (Ignatow 1992: 26) hingenommen wurde.

Eurasien

„Eurasien“ bezieht sich somit auf eine geographische, ethnische und kulturelle Identität Russlands, die in den Augen der Anhänger dieser Konzeptionalisierung, den „Eurasiern“, unabhängig vom restlichen Europa und Asien bestehe bzw. von der russischen Politik entwickelt und gefördert werden sollte. Unter Asien, im Unterschied zu „Eurasien“ (Russland), verstanden sie Japan, China (jenseits der chinesischen Mauer), Indochina, den Iran und Vorderasien, unter Europa etwa die heutigen Staaten der Europäischen Union (Böss 1961: 26). Die Unterscheidung zwischen einem europäischen und einem asiatischen Russland wurde als falsch angesehen. Es wurde angestrebt, Russland eine neue, einheitliche Identität zu geben, die sowohl aus europäischen als auch aus asiatischen Einflüssen bestand. Bei der Beschreibung, was die eurasische Identität ausmache und worin sie sich von Asien und Europa unterscheidet, gab es aber auch unter den damaligen „Eurasiern“ keine einheitliche Konzeptionalisierung.

Einen Begriff „Eurasien“, der über Russland hinaus geht, wurde von dem österreichischen Geologen Eduard Süss in seinem dreibändigen Werk „Das Antlitz der Erde“ 1885 - 1909 eingeführt (Böss 1961: 25). Er betont damit den Zusammenhang der Landmassen Europas und Asiens (siehe auch Evers/Kaiser 2000). Für die Analyse der heutigen Entwicklung der neuen unabhängigen Staaten, die nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden sind, stellt dieser Umstand einen zentralen Ausgangspunkt dar. Wie schon aus der Geschichte der Seidenstraße erkennbar und auch im weiteren historischen Verlauf bestimmend, trafen in Zentralasien¹ Einflüsse aus verschiedenen Teilen Europas und Asiens zusammen. Bereits zu dieser Zeit war die Marktexpansion – der Karawanenhandel entlang der Seidenstraße – ein Motor soziokultureller Veränderungen.

Neben der Hochkonjunktur nach dem Zerfall der Sowjetunion in der Benutzung des Begriffes „Eurasien“ für Zeitschriften, Forschungsinstitute, Stiftungen, kulturelle Projekte etc.,² erfährt der Begriff eine politische Verwendung. Vom kasachischen Präsidenten-

¹ Es handelt sich dabei um die Mongolei, den chinesischen Xinjiang, Kasachstan und die Staaten des ex-sowjetischen Zentralasiens (Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan). *„In demographic and economic terms all five states [of Central Asia, M.K.] are part of the Third World. All have high rates of fertility, each one's population is disproportionately young, and life expectancy throughout the region is markedly lower than in the more developed world. All five countries have low per capita incomes, low rates of productivity, and a high proportion of their populations engaged in agriculture“* (Mandelbaum 1994: 2).

² Konkret kann hier auf eine Reihe von Umbenennungen beziehungsweise Neugründungen verwiesen werden, die ein gewachsenes Interesse an „eurasischen“ Fragestellungen anzeigen. Als Beispiele können genannt werden: *Europe-Asia Studies* (früher *Soviet Studies*), *Eurasian Studies Year-*

ten Nasarbajew wird er benutzt, um die Zugehörigkeit zu Europa und Asien durch die geographische Lage und die Aufteilung in nahezu gleich große europäisch-russische und asiatische Bevölkerungssegmente zu symbolisieren. Das Land soll dadurch und durch die Respektierung beider Teile in allen Politikfeldern (wie bspw. Sprachpolitik) integriert werden, ohne eine Homogenisierung zu forcieren. In der heutigen Russischen Föderation wird „Eurasien“ von denjenigen benutzt, die eher zu Europa auf Distanz gehen wollen und hierzu das byzantinische Erbe und die russische Landmasse auf dem asiatischen Kontinent ins Feld bringen. Aber auch von denjenigen die von West- oder Mittel- und Osteuropa aus auf das „eurasische“ Russland argumentativ verweisen, werden undemokratische politische und asiatische kulturelle Traditionen ins Feld geführt, um gegen die Europa-Ambitionen Russlands Position zu beziehen. In diesem Kontext wird auch auf den ca. 20% betragenden muslimischen und (weit kleineren) buddhistischen Bevölkerungsanteil Russlands verwiesen.³ Der Ursprünglich in den 20er Jahren des vorletzten Jahrhunderts von den russischen Emigranten im Pariser oder anderen europäischen Exil etablierte Begriff erfährt offensichtlich unterschiedlichste Verwendungen (Bassin 1991).

book, Eurasian Studies, Slavic Review (Untertitel: American Quarterly of Russian, Eurasian and East European Studies), Bibliographic Guide to Slavic, Baltic and Eurasian Studies, The Modern Encyclopedia of Russian, Soviet and Eurasian History (früher: The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History), The Modern Encyclopedia of East Slavic, Baltic and Eurasian Literatures (früher: The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet Literatures).

³ Eine Vielzahl jüngerer Veröffentlichungen bearbeitet das Spannungsverhältnis zwischen Europa und Asien in Russland, den neuen unabhängigen Staaten (Neumann 1996, 1997a, 1997b, 1998; Hauner

Eurasien

Der Begriff, wie er hier verwendet wird, umfasst den geographischen Raum „Eurasien“ und damit die südost- und ostasiatischen, die mittelasiatischen und die europäischen Staaten. Aktuelle Wirtschaftsdaten, wirtschaftliche und politische Prozesse lassen Integrationstendenzen innerhalb dieses geopolitischen Raumes erkennen, dem der Mythos der Seidenstraße entspricht (Evers/Kaiser 2000). Hierbei scheint wieder Marktexpansion – über die Grenzen der ehemaligen Sowjetunion hinweg – der entscheidende Faktor neuerlicher soziokultureller Veränderungen zu sein. Oder handelt es sich bei „Eurasien“ nur um losgelöste diplomatische Diskurse, um einen Neoimperialismus oder ist doch gar ein „eurasischer“ Raum im Entstehen?

2. Das geopolitische Eurasien: „The Heartland“

Für den britischen Geographen Halford Mackinder (1904) galt die Region, die in etwa dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion entspricht (und zusätzlich noch Teile der Mongolei, Chinas, des Kaukasus und des nördlichen Iran umfasst) am Ende des 19. Jahrhunderts als *„The geographical Pivot of History“*. In Mackinders geographischen Analyse der Weltgeschichte hatten die Europäer in der *„Columbian scene“* (Mackinder 1904) ihre globale Vormachtstellung durch die Kolonisierungen erreicht. Entscheidend war dafür der Zugang europäischer Großmächte zum Meer und damit die Erreichbarkeit außereuropäischer Länder und Kontinente über die Weltmeere gewesen.

1992, Chinyaeva 1996, Dawisha/Parrot 1994, Borodaj/Nikiforov 1993) oder in der türkischen Politik (Tunander 1995).

„In the post-Columbian scene, however, the balance threatens to swing back to Asia, where railways are transmuting the conditions of land power and threaten to permit the continental resources of the heartland to be used as the basis of an empire of the world“ (Ò Tuathail 1996: 31).

Die zentrale Ursache der Machtentfaltung von Großmächten lag in Mackinders Analyse somit in der Entwicklung von Infrastruktur, die es ermöglicht, die Ressourcen bestimmter Gebiete zu nutzen und strategisch einzusetzen. Aus einer anderen Perspektive entspricht dieser staatszentrierten Betrachtung die parallel beobachtbare Ausdehnung von (Rohstoff-)Märkten.

Während europäische Mächte dies in der Vergangenheit erfolgreich über den Seeweg geschafft hatten, bildete sich nun mit Russland eine Landmacht, die mit der Aneignung der riesigen Ressourcen an Bodenschätzen und Bevölkerungsmassen in Konkurrenz zu den europäischen Seemächten trat. Eine der entscheidenden Infrastrukturelemente hierfür war die 1903 fertiggestellte Transsibirische Eisenbahn (Geier 1996: 139).

Zentralasien stellte für Mackinder (1904) daher die Region dar, in der die Seemacht Großbritannien von Indien und dem arabischen Raum auf die Landmacht Russland und später vor allem die USA auf die Sowjetunion traf.

„Although Mackinder would modify his outlook and territorial parameters over the next forty years, his message remained constant: whoever fully commanded and developed Eurasia's vast wealth would inevitably dominate the world“ (Robbins 1994: 34).

Für Halford Mackinder stellte Geographie ein Instrument des Imperialismus dar.

„Mackinder's geography was, first, an incitement to a new imperial identity. ... Mackinder's geography was, second, ... a challenge to ordinary British people to think of their interests in global terms. ... Finally, Mackinder's geography was an incitement to an imperial biopolitics, to the surveillance, administration, and the proper health of the working classes, so the nation's man power would be fit to fight for the empire. Not only were the minds of the masses to be colonized but so also were their daily habits and bodies“ (Ò Tuathail 1996: 109f).

Mackinder (1904) hatte zwar nie den Begriff Geopolitik verwendet, seine Überlegungen zur Bedeutung des Raumes und der Nutzbarmachung seiner Ressourcen gelten aber als Ausgangspunkte für geopolitisches und -strategisches Denken.⁴

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen Mackinders Vorstellungen mehr und mehr an Einfluss, und der Begriff des „Heartland“ wurde schließlich mit der Sowjetunion gleichgesetzt (Tuathail 1996: 76). Im Kalten Krieg wurde die Theorie des „Domino-Effekts“ die ausschlaggebende geopolitische Vorstellung in den Augen der US-Amerikaner und ließ die Regionen südlich der Sowjetunion zum „Bogen der Instabilität“ werden. Die Konflikte in dieser Region waren daher schon immer stark von geopolitischen Interessen der Großmächte getragen gewesen. Auch wenn diese keineswegs heutzutage inexistent sind, so ist das harte Aufeinanderprallen der Systeme einer komplexeren und subtileren Konkurrenz gewichen, was im folgenden noch eingehender erläutert wird.

Der Zerfall der Sowjetunion⁵ ermöglicht über die unabhängigen Republiken Zentralasiens erneut die Verbindung zweier dynamischer Wachstumspole, die Etablierung einer Achse von Europa über Osteuropa, die Türkei und den Mittleren Osten nach Ost- und insbesondere Südostasien.

3. Das neue Eurasien: neoimperialistische Interessen?

Mit dem Ende der Sowjetunion hat das geopolitische Interesse an Zentralasien nicht geendet, sondern nur zwei neue Aspekte bekommen. Es sind zahlreiche neue unabhängige

⁴ Eingeführt wurde der Begriff Geopolitik 1899 vom schwedischen Politikwissenschaftler Rudolf Kjellèn, der damit eine politische Strategie von Nationalstaaten bezeichnete, die darauf ausgerichtet war eine globale Vormachtstellung zu erreichen (Agnew 1998: 1f). Von mir wird Geopolitik aber im weiteren allgemeiner als die Beachtung der Auswirkung geographischer Gegebenheiten bei politischen und volkswirtschaftlichen Entscheidungsprozessen verstanden. Da der Begriff oft im Sinne imperialistischer Politik und speziell in der Ideologie des Nationalsozialismus Verwendung fand, möchte ich mich hier ausdrücklich von dieser Begriffsverwendung von Geopolitik abgrenzen.

⁵ Obwohl die Geschichte der zwölf Neuen Unabhängigen Staaten, Armenien, Aserbaïjan, Weißrussland, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldavien, Russland, Tadjikistan, Turkmenistan, Ukraine und Usbekistan in vielen Bereichen miteinander verbunden ist, werde ich mich im weiteren auf die Entwicklungen in Zentralasien konzentrieren.

Staaten in Zentralasien entstanden, die nun die Adressaten ausländischen Interesses sind und um den Einfluss in Zentralasien konkurrieren.

Die geographischen Gegebenheiten der fünf zentralasiatischen Staaten entsprechen in Mackinders (1904) Sicht denen einer Landmacht. Da sie keinen Zugang zu einem der Weltmeere haben, spielen daher die Beziehungen zu den Nachbarstaaten und die Benutzungsmöglichkeiten ihrer Transitrouten – neben dem Flugverkehr – bei allen internationalen Kooperationen und insbesondere für den internationalen Handel eine entscheidende Rolle für die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Staaten.

Zwei Ziele stehen für Usbekistan, Kasachstan, Tadjikistan, Turkmenistan und Kirgisien im Vordergrund ihrer jungen Entwicklung: politische Unabhängigkeit und wirtschaftlicher Aufschwung. Die Schwierigkeit besteht dabei darin, nicht das eine Ziel zugunsten des anderen aufzugeben, sondern wirklich beide gleichermaßen zu erreichen. Der Erhalt bzw. die Stabilisierung der politischen Unabhängigkeit fordert die stärkere Ablösung vom Einfluss Russlands, der weiterhin sehr stark ist. Dies könnte aber wirtschaftlich fatal werden, weil Russland einen sehr wichtigen Handelspartner darstellt. Da bei der Hinwendung zu anderen Staaten die Gefahr besteht, nur den „Großen Bruder“ zu tauschen, stellt die beste Strategie, sowohl politische Unabhängigkeit, als auch wirtschaftliche Entwicklung zu erreichen, eine breite Diversifizierung der Kooperation mit anderen Staaten dar. Genau diese Strategie scheint die fünf zentralasiatischen Staaten zu verfolgen und auf Grund der zahlreichen Kooperationsangebote einer Vielzahl von Staaten scheint dies auch möglich.

3.1 Die EU und die neuen unabhängigen Staaten: TACIS⁶

Mit dem Zerfall der Sowjetunion initiierte die Europäische Union Ende 1991 das Programm TACIS, um mit den neuen Unabhängigen Staaten zu kooperieren. Von der Arbeitsweise her stellt der Transfer von Wissen, beispielsweise im Bereich der Rechtsprechung oder des Finanzmanagements, einen Schwerpunkt des TACIS-Programms dar. Für die Finanzierung von Projekten wird mit internationalen Finanzorganisationen zusammengearbeitet.

⁶ Die Beschreibung der TACIS-Initiative beruht hauptsächlich auf dem „Explanatory Memorandum“ der EU (siehe hierzu: http://europa.eu.int/comm/dg1a/nis/reg_99/memo/1.html (02.06.2000)).

Eurasien

„With the limited budget it is well accepted that Tacis‘ role would primarily be one of catalyzing and supporting investments, rather than itself financing investments“ (Explanatory Memorandum).

Die konkreten Initiativen bestehen vor allem aus Großprojekten wie TRACECA, für die Entwicklung von Infrastruktur (siehe unten), oder INOGATE (Öl- und Gaspipelines). Das klare Ziel der Europäischen Union ist dabei die Etablierung von Demokratie und Marktwirtschaft.

Demokratie: „In this area [democracy, M.K.], assistance shall focus on the promotion of good governance through support to the policy-making process, and support for key institutions of the legislative, judicial and administrative machinery“ (Explanatory Memorandum). Zusätzlich zu Reformen im staatlichen, institutionellen Bereich soll vor allem die Entwicklung zivilgesellschaftlicher Organisationen gefördert werden, indem beispielsweise die Aktivitäten von Konsumentenvereinigungen oder die Vertretungen von bestimmten Berufsgruppen unterstützt werden.

Marktwirtschaft: Da fehlende gesetzliche und administrative Rahmenbedingungen das Haupthindernis für einen Anstieg von ausländischen Investitionen darstellen, lag der Schwerpunkt der Initiativen im wirtschaftlichen Bereich bisher bei Reformen durch Privatisierung, Liberalisierung der Märkte und der Schaffung von marktwirtschaftlichen Institutionen und regulatorischen Strukturen.

Da TACIS oft nicht die finanziellen Mittel zur Unterstützung selbst empfohlener Reformen aufbringt, fehlen Projekte und Studien zu Problemfeldern, von denen man zwar weiß, für die aber weder eigene noch fremde Mittel aufgebracht werden.

„The financing of feasibility studies not linked to potential follow up investment should not be supported“ (Explanatory Memorandum).

In Folge dieses Umstandes bleiben eigentliche Problembereiche mit starken Problemen wie die Arbeitslosigkeit, die soziale Lage im allgemein oder der Umweltschutz unberührt.

„The closure of uncompetitive industries and the restructuring of the public service have produced large-scale unemployment. Social provisions have been scaled down“ (Explanatory Memorandum).

Das Programm TRACECA (TRANsport Corridore Europe Caucasus Asia)⁷ wurde im Mai 1993 anlässlich einer Konferenz der Europäischen Union in Brüssel gegründet. 1995 wurde mit CAETTTI (Central Asian External Trade and Transit Transport Initiative) bei der UNCTAD ein gleichgerichtetes Programm der Vereinten Nationen etabliert. Das Ziel beider Programme ist die Förderung der und technische Hilfestellung für die Entwicklung von Transportwegen (Bahn, Autoverkehr, Flugzeuge und Schiffe) zwischen der Europäischen Union, Staaten Zentralasiens und des Kaukasus (Armenien, Aserbaidshan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Turkmenistan und Tadschikistan). 1996 wurden die Mongolei und die Ukraine, 1998 Moldavien in den Kreis der Länder des TRACECA-Programms aufgenommen. Vom 7. bis 8. September 1998 fand in Baku, Aserbaidshan, die Konferenz „TRACECA- *Restoration of the Silk Road*“ statt. Der große Teilnehmerkreis umfasste die Präsidenten von

„Azerbaijan, Bulgaria, Georgia, Kyrgyzstan, Moldova, Romania, Turkey, Uzbekistan and Ukraine, representatives of the Commission of the European Union as well as the heads of governments and transport ministries and experts from 32 countries of the world“ (TRACECA 2000).

Zusätzlich nahmen noch 12 Repräsentanten internationaler Organisationen teil.

„The most important achievement of the conference was the signing by the heads of delegations of Armenia, Azerbaijan, Bulgaria, Georgia, Kazakhstan, Kyrgyzstan, Moldova, Romania, Tajikistan, Turkey, Ukraine and Uzbekistan of the ‚Basic Multilateral Agreement on International Transport for the Development of the Transport Corridor Europe - Caucasus – Asia‘ and Technical Annexes to the Basic Agreement on: international rail transport, international road transport, international commercial maritime navigation, customs procedures and documentation handling“ (TRACECA 2000).

Die Erreichung dieser Ziele soll von einer permanenten Kommission in Baku gefördert werden, die von der Europäischen Union im Rahmen der TRACECA-Programms unterstützt wird.

Die dadurch entstehenden Routen sollen mit den TENs (Trans European Networks) verbunden werden, um so die Kontakte Europas und jener bisher kaum international integrierten Staaten Asiens zu fördern. Alle diese Initiativen bedienen sich des Mythoses der

⁷ Im Rahmen von TRACECA wurden bisher 25 „technical assistance projects“ im finanziellen Ausmaß von 35 Millionen Euro und 11 „investment projects“ im Ausmaß von 47 Millionen Euro verwirklicht (siehe hierzu: <http://www.trcaca.org>, (20.05.2000).

Eurasien

Seidenstraße und der großen Aufgabe der infrastrukturellen Erschließung Eurasiens. „Als ‚Seidenstraße des 21. Jahrhunderts‘ wird jener ‚eurasische Korridor‘ bezeichnet, den die Europäische Union mit Unterstützung der Vereinigten Staaten am südlichen Rand der Russischen Föderation einrichten will“ (Radvanyi 1998: 14).

Die infrastrukturelle Kopplung der europäischen und der asiatischen Landmasse durch ein Netz von Straßen und Eisenbahnlinien, von Pipelines und Häfen und durch einen Luftkorridor soll die neuen unabhängigen Staaten aus ihrer territorialen Isolierung befreien. Bei einer erfolgreichen Entwicklung der Transportwege ist eine schnellere und stärkere Integration der Regionen möglich. Ein entscheidender Schritt in diese Richtung wird für diese Entwicklung sicherlich auch die EU-Osterweiterung sein, durch die der Wirtschaftsraum der EU nicht nur größer wird, sondern sich auch neue Grenzen nach Osten und ein direkter Zugang zum Schwarzen Meer ergeben. Bemerkenswert ist auch, dass man sich innerhalb der Europäischen Union ebenso wie bei den multilateralen Gebern einstweilen der Begriffe von „Eurasien“ oder der „Seidenstrasse“ bedient, um die Region bereits jetzt symbolhaft zu integrieren.

3.2 Die USA und die neuen unabhängigen Staaten: „Eurasia“

Die USA initiierten sehr schnell nach der Unabhängigkeit der neuen Staaten Zentralasiens und des Kaukasus Kontakte, nach Kasachstan hinein sogar schon vor dem Zerfall der Sowjetunion. Die wichtigsten Ziele der amerikanischen Regierung sind:

- die Beseitigung der Atomwaffen Kasachstans;
- die Einflussnahme auf die Errichtung und Nutzung neuer Pipelines, die an Russland und dem Iran vorbei führen sollen;
- die Etablierung von Demokratie und Marktwirtschaft bei gleichzeitiger Zurückdrängung islamischer und russischer Einflüsse (Cohen 2000a).

Die Bedeutung geopolitischer Ziele – Stärkung des US-amerikanischen Partners Türkei – zeigt sich dabei besonders deutlich an der Tatsache, dass die Pipelines nach Wunsch der USA über den Schwarzmeerhafen Baku (Aserbaidshan) in die Türkei nach Ceyhan verlaufen sollen (und werden, wie mittlerweile auch beschlossen wurde), obwohl diese Route weit teurer ist als eine, die über Russland oder den Iran, deren strategische Rolle minimiert werden soll, läuft.

„The strategic implications of trying to hinder Russia and Iran in their traditional areas of influence are yet to be fully played out, but the underlying assumption that economic and commercial progress can be subordinated to political and geostrategic objectives is problematic at best in a global oil market“ (Hickok 2000: 18). „Millions of dollars are being spent for lobbying activities on behalf of oil companies, which want to do business in Iran regardless of U.S. strategic interests“ (Cohen 2000b).

Die Ziele der Europäischen Union und der USA scheinen sich im allgemeinen zu gleichen (vgl. Brzezinski 1997). In den Augen mancher zentralasiatischer Staaten bleibt aber das Ziel der Etablierung von Demokratie bei den Initiativen der USA hinter ihren anderen Zielen zurück.

„To preserve its geopolitical influence, the United States are willing to close and have closed its eyes to the existence of authoritarian regimes and successfully cooperating with them, if this meets its so called ‚vitaly important interests‘. In contrast, the European Union ultimately desires a politically and economically stable and predictable space on its doorstep which observes European parliamentary standards and consists of organized and mutually cooperative states built on the EU model“ (Laulin 2000).

Diese (geo-) politischen Leitlinien sind im *„Silk Road Strategy Act“* (Gesetzestext der USA) fixiert und auch dort bedient man sich der Analyseinheit *„Eurasien“*.

Auf dieser makropolitischen Ebene kann eine neoimperale Interessenpolitik konstatiert werden, die westlich-zentristische Züge trägt (Brzezinski 1997). „In dem man die Souveränität der neuen unabhängigen Staaten stärke und den multinationalen Konzernen Zugriff auf ihre natürlichen Ressourcen gewähre, beschleunige man den Prozess, der Moskau zwingen werde, seine neoimperialistische Haltung endgültig aufzugeben“ (Radvanyi 1998: 14). Entsprechend des historischen Vorbildes der *„Eurasier“* folgt auf die westlich marktwirtschaftliche Ausrichtung eine Gegenbewegung der (Re-) Orientierung einiger zentralasiatischer Staaten und politischen Protagonisten in der Region an dem *„japanischen Modell“*, das dem Staat eine stärkere Rolle bei der Lenkung der Wirtschaft zuspricht.

3.3 Japan und die neuen unabhängigen Staaten

Im Juli 1997 verkündete der damalige japanische Premierminister Hashimoto den Beginn einer neuen *„Eurasian Diplomacy“* (Hickok 2000: 22). Trotz dieser, im Vergleich mit den USA oder der Europäischen Union, relativ spät einsetzenden Intensivierung der

Eurasien

Kontakte zwischen Japan und den zentralasiatischen Staaten entwickelte sich der finanzielle Einsatz Japans schnell zu herausragender Größe. Lediglich bei Berücksichtigung der hohen Zahlungen der USA für Projekte in Armenien zeigen die USA größeren finanziellen Einsatz in dieser Region.

„If Armenian funds are discounted, Tokyo's economic development aid has increased from approximately 36 % of Washington's in 1994 to over 108 % in 1997“ (Hickok 2000: 24).

Japanische Initiativen, beispielsweise von Mitsubishi Cooperation, konzentrierten sich dabei auf die wesentlichen Wirtschaftsfaktoren Zentralasiens, Energie und Transport. Nach der japanischen Entwicklungsstrategie soll der private Sektor in Japan die führende Rolle bei den Kooperationen mit zentralasiatischen Unternehmen einnehmen und durch die Unterstützung des japanischen Staates auch Projekte initiieren, die erst langfristig gewinnbringend sind.

„The Japanese trading houses appear to be interested in increasing Japanese presence in various regional markets with more concern on volume than profit margin, on long-term growth and alliances with local industries and governments, and on capital retention though asset acquisition while the barrier for entry into the market is still low“ (Hickok 2000: 27).

Für die zentralasiatischen Staaten stellt Japan aus zweierlei Gründen einen besonders attraktiven Wirtschaftspartner dar. Erstens hat Japan eine viel geringere sicherheitspolitische Bedeutung als Russland, die USA oder die Europäische Union und ist somit ein politisch weit neutralerer Partner, und zweitens bietet das japanische Wirtschaftsmodell sowohl eine interessante ökonomische Alternative zu westlichen Vorstellungen als auch eine Quelle asiatischer Identität.

Die Kooperationen zwischen der Europäischen Union, den USA und den zentralasiatischen Staaten hatten für alle Seiten außer ihrer wirtschaftlichen Bedeutung immer einen klaren (geo-) politischen Zweck. Sie schwächten den Einfluss Russlands und des Irans. Für Zentralasien bedeutete dies aber eine starke Abhängigkeit vom Westen und die mit starkem Druck in Kooperationsabkommen verlangte Übernahme westlicher Wirtschaftsmodelle und eines westlichen Politikverständnisses. Bestärkt durch Japans Eurasieninitiative haben die Staatsoberhäupter Kasachstans und Usbekistans angekündigt, nicht mehr weiter nur den westlichen Reformplänen zu folgen, sondern sich auch an dem Modell Japans zu orientieren.

„He [Nazarbayev] remains unwilling to support a Western development strategy that has as one of its core goals the reduction of Moscow’s influence. He sought a balanced foreign policy with strategic allies at the eastern end of the Silk Road like Japan, South Korea, Malaysia, Indonesia and Singapore as well as friends in the West“ (Hickok 2000: 35f).

Die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Japan und den zentralasiatischen Staaten begründen sich auch auf kulturelle und ethnische Verbindungen, die revitalisiert bzw. reimaginiert werden.

„In part the Japanese interest in the Kyrgyz and the Kazakhs was similar to the Turkish rush to reestablish contact with the Turkic people of Central Asia in 1990. The Japanese felt cultural and ethnic ties to those people who shared Mongol/Northeast Asian heritage, and offered an acceptable pretext for choosing one state over another at time when the fundamentals of engagement had not been thought out“ (Hickok 2000: 25).

Der Integration der Europäischen Union entspricht, wenn auch auf bisher niedrigerem Niveau in Asien, der Versuch einer zunehmenden Verflechtung des ost- und südostasiatischen Wirtschaftsraumes (ASEAN, Pacific-Rim), aber möglicherweise auch die Öffnung Japans nach Westen, nach Zentralasien und dem folgend nach China.

In Zentralasien wird häufig im medialen Diskurs in Bezug auf die Kooperationen mit der USA, der Europäischen Union und Japan auf das Asiatisch-Sein und asiatische Werte in Abgrenzung zu den europäischen Transformationsländern verwiesen. Das Kollektiv stehe im asiatischen Denken traditionell vor dem Individuum, so populäre Argumentationen, die auch die ost- und südostasiatische Debatte um „*Asian Values*“ (Cauquelin/Lim/Mayer-König 1998) prägen. Diese Kritik des westlichen Individualismus und Fortschrittsmodells stellt eine Renaissance der „eurasischen“ Debatte der zwanziger Jahre dar. Das asiatische Entwicklungsmodell, bei dem die Einführung der Marktwirtschaft bei nachfolgender Demokratisierung erfolgt, wird so auch gegenüber osteuropäischen Modellen einer gleichzeitigen Demokratisierung bevorzugt.

Obwohl neben der politischen Rhetorik bisher noch wenig beachtet, etablieren sich insgesamt zunehmend engere wirtschaftliche, staatliche, politische und virtuelle Beziehungen zwischen Asien und Europa, wie sich ja auch die Europäische Union um eine Osterweiterung bemüht und die westliche Wirtschaftskooperation die zentralasiatischen Republiken stärker beachtet. Beispielsweise gaben 1997 das russische Monopolunternehmen GASPROM, die französische Ölfirma TOTAL und die malaiische Gesellschaft PETRONAS an, dass sie im Erdgasabbau in Zentralasien kooperieren (Radvanyi 1998:

15). Mit anderen Worten: Europa und Asien rücken einander näher (Evers/Kaiser 2000) - oder doch nicht?

4. Die Gegenthese zur Integration im eurasischen Kulturraum: *The Clash of Civilizations*

Der US-amerikanische Politologe Samuel Huntington formulierte 1993 in seinem Essay „*The Clash of Civilizations?*“ angesichts des Zerfalls des Ostblocks ein Paradigma für eine neue Weltordnung, das die künftigen Bruchlinien der Weltgesellschaft an den verschiedenen Schnittstellen der „Weltkulturen“ sieht. Ohne es direkt zu beanspruchen, liefert er damit ein geopolitisches Manifest für die Zeit nach dem Ost-West-Gegensatz.

Huntingtons viel diskutierten und zumeist verworfenen Thesen liegt die Annahme zugrunde, dass unüberbrückbare Unterschiede hinsichtlich der Weltanschauung, z. B. der Gesellschaftsordnung, der individuellen Freiheit, des Glaubens usw. die Kulturen voneinander trennten, und dass diese Unterschiede aufgrund der zunehmenden weltweiten Interaktion im Zuge der Globalisierung den Akteuren im Kontrast bewusster würden. Als besonders kritisch und konfliktreich beurteilt er den Islam mit seinen „blutigen Grenzen“ und seinem Konfliktpotential in sämtlichen „gemischt-kulturellen Zusammenhängen“. Ausgehend von kulturellen Integrationsformen steht für Huntington (1993, 1996) die Aufteilung der Welt in Zivilisationen im Vordergrund, und kulturelle Auseinandersetzungen überlagern in Form eines „*clash of civilizations*“ wirtschaftliche Konkurrenzbeziehungen zwischen Nationen und Regionen.

Den „eurasischen“ Kulturraum im Blick, bezeichnete Huntington (1993) die Türkei als „*torn country*“, d.h. als einen Staat, der nicht weiß, ob er zur westlichen Zivilisation gehört oder nicht. Huntington schreibt:

„Having rejected Mecca, and then being rejected by Brussels, where does Turkey look? Tashkent may be the answer“ (Huntington 1993: 42).

Staatliche Grenzen überwindend spekulierte er über eine revitalisierte türkische Zivilisation, die einen Raum von Griechenland bis China umfassen könnte. Jedoch sieht er in solchen Beispielen eher die Ausnahme von der Regel als die Regel.

Über die russische Präsenz im Kaukasus wurde in der *Moscow News* vom Februar 1992 kontrovers debattiert, wobei sie einerseits als historischer Fehler bewertet und andererseits als notwendige Machtpräsenz Jahre vor dem Tschetschenien-Krieg gerechtfertigt wurde. In dieser neuerlichen russischen „Eurasismus“ Debatte wird analog zu Hun-

tington (1993, 1996) vor allem auf den Konflikt zwischen islamischer und christlicher Kultur abgestellt. In den autonomen Gebieten des Kaukasus gibt es z. B. fundamentalistische Bestrebungen, die ihrerseits ihre russisch-sowjetischen Bezüge negieren und vor diesem Hintergrund ihre Unabhängigkeit fordern. Selbst diese Region ist durch eine heterogene Siedlungsstruktur von einem mindestens 10 % betragenden europäischen Bevölkerungsanteil in Dagestan bis zu einem von 68 % im benachbarten autonomen Gebiet von Adygea gekennzeichnet. Die Bevölkerung Kasachstans besteht ihrerseits aus 46 % Kasachen und einem Anteil von 43,8 %, der sich aus den europäischen Bevölkerungsgruppen (Russen, Deutsche, Ukrainer, Weißrussen u.a.) zusammensetzt (Kaiser 1998b). Entlang eines Kontinuums gehen europäische in asiatische Identitäten über, nehmen entsprechende Bevölkerungsanteile der jeweiligen spirituellen, soziolinguistischen Gruppen graduell zu oder ab. Heterogene Siedlungsstrukturen (insb. in den urbanen Zentren) und sich überlappende konzentrische Kreise der Siedlungsgebiete soziolinguistischer Gruppen überwiegen entlang einer gedachten Linie zwischen Bielefeld und Singapur.

Defizite des Konzeptes von Huntington ergeben sich gerade daraus, dass er ähnlich wie Wallerstein (1990, 1991) die Weltgesellschaft in abgegrenzte, in sich jedoch relativ homogene und wirtschaftliche und/oder kulturell eng integrierte Räume aufteilt, die sich empirisch im „eurasischen“ Kulturraum so jedoch nicht belegen lassen. Die Homogenität von Kultur wird nach Nederveen Pieterse (1994) generell überbewertet bzw. es wird die Tatsache übersehen, dass ein Teil dieser Kultur das Ergebnis einer globalen kulturellen Vermischung ist. Diesen Betrachtungen zuwider, zeichnet Huntington (1993, 1996) mit seinem (fragwürdigen) Entwurf homogener Zivilisationen unverrückbare Determinanten von Konfliktlinien und lässt dabei pragmatische Aspekte internationaler Politik hinter einem Kulturfundamentalismus zurücktreten, wie dargestellt wurde. Ebenfalls als Konfliktauslöser vernachlässigt werden ökonomische Faktoren und Huntingtons undifferenzierte Darstellung eines fundamentalistischen Islam bedient die Feindbilder des Westens. Trotz weitgehend übereinstimmender Kritik an Huntingtons Thesen finden sich analoge Deutungsmuster in einigen Publikationen zur Region Zentralasien, die erst jüngst das wissenschaftliche und geopolitische Interesse auf sich ziehen konnten. Auch wenn dies explizit nicht erwähnt wird: Das Aufeinanderprallen der slawischen und muslimischen Bevölkerung gilt als Konfliktpotential der Zukunft, destabilisierender Faktor in der Region und als große Herausforderung für die Regierungen der jeweiligen Länder.

5. Das Ineinanderlaufen von Asien und Europa in Eurasien: eine Realität?

Globalisierung verstehe ich als einen Prozess, der die Bedeutung von Geopolitik im langfristigen Verlauf aufhebt. Eine völlig globalisierte Welt ist dann eine Welt, in der Ereignisse an jeden Punkt der Erde sofort direkten Einfluss auf jeden beliebig anderen Ort haben (Giddens 1990). Geographische Aspekte wie etwa die Entfernung von einem Staat zum anderen spielen dann keine Rolle mehr, und Geopolitik wird zur Politik. Man kann somit eine Welt mit hoher geopolitischer Bedeutung und eine völlig globalisierte Welt als gegensätzliche Pole eines Kontinuums denken.

Ein ausschlaggebendes „Instrument“ des Globalisierungsprozesses stellt die Entwicklung der Infrastruktur dar, die durch „kommunikative Erreichbarkeit“ (Luhmann 1997: 618ff.) aller Menschen und die Möglichkeit des Transports aller Waren und Menschen an jeden Ort die Bedeutung des Raumes, der räumlichen Trennung verändert. Globalisierung stellt dabei einen Prozess dar, der für manche seine Anfänge schon vor Jahrtausenden, für andere vor vielen hundert Jahren, weit vor dem Aufstieg Europas zu einer Weltmacht (siehe z. B. die Geschichte der Seidenstraße), hatte (vgl. auch Menzel i.d.B.). Allerdings herrscht Übereinstimmung dahingehend, dass sich dieser Prozess in bestimmten Phasen immer wieder sprunghaft beschleunigt hat. Die Bedeutung geopolitischer Gegebenheiten verringert sich erst nach und nach mit der weiteren Entwicklung von Infrastruktur zur Erschließung eines Raumes und bleibt daher trotz fortschreitender Globalisierung sehr wesentlich.

„The late nineteenth century ... saw dramatic shifts in space-time organization with the spread of railroads, telephones, steamship lines, foreign reporting, photography and cinema, and trade and investment flows“ (Agnew 1998: 26).

Die Auslöser für solch plötzliche Veränderungen stellen meist technische Weiterentwicklungen von Infrastrukturelementen, wie beispielsweise das Internet, oder politische Veränderungen dar. Der Zerfall der Sowjetunion und der Integrationsprozess der neuen unabhängigen Staaten kann als einer dieser „Sprünge“ interpretiert werden.

5.1 Transnationale Bewegungen und Translokalitäten: „Eurasische“ Realitäten

Im Zuge der neuen Migrationsbewegungen der Nachkriegszeit sind in allen Industrieländern ethnische Gemeinschaften mit eigenständigen Milieus, Weltbildern und Institutionen entstanden. Transnationale Netzwerke bilden Migranten schon, um die Pfade der Wanderung zu stabilisieren (Ashkenasi/Blaschke 1994, Pries 1997). Im Gegensatz hier-

zu nehmen klassische Migrationsstudien eine analytische Trennung zwischen Herkunftsregion und Ankunftsregion vor. Durch transnationale Migrantengemeinschaften wird die soziale Existenz innerhalb eines Nationalstaates aufgehoben. Ulf Hannerz (1995, 1996), Stuart Hall (1991) und Ludger Pries (1997) – um nur einige Namen zu nennen – zeigen in empirischen Untersuchungen wie theoretischen Überlegungen, dass Migration vor allem dadurch zum Ausgangspunkt komplexer politischer und sozialer Probleme geworden ist, dass durch diese globalen Phänomene gesellschaftliche Integrationsprozesse entstanden sind, die alltägliche kulturelle Verhaltensmuster der aufnehmenden Gesellschaften wie der Einwanderer veränderten. Es wurde notwendig, sich einer wachsenden kulturellen Heterogenität anzupassen. Die zusammenhängende Landfläche Eurasien erlaubte von jeher eine höhere Mobilität und lässt Migration als eine Dimension von Integration vermuten (Evers/Kaiser 2000).

5.2 Integration auf der Mikro-Ebene: Händler und Migranten

Europäische und zentralasiatische migrierte Händler und Händlerinnen aus den ehemals planwirtschaftlichen Staaten, die sich in Kuala Lumpur, Bangkok, Seoul, Delhi oder mittel- und osteuropäischen Städten niedergelassen haben oder dorthin pendeln, stellen eine Dimension von globalisierten Mikrostrukturen und ihrer multilokalen Verortung dar. Ich habe an anderer Stelle gezeigt, dass Kleinhändler in Usbekistan Waren süd- und ostasiatischer Herkunft verkaufen, während sich in den süd- und ostasiatischen Städten (Delhi, Bangkok, Dhaka, Kuala Lumpur, Seoul und Singapur) Händlergemeinschaften aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion etablieren (Kaiser 1998a; siehe auch Evers/Kaiser 2000). Die indischen und anderen Hotelbesitzer, Produzenten und Zwischenhändler haben sich auf ihre neue Kundschaft und ihre „lingua franca“, das Russische, eingestellt. Es ist nicht mehr ungewöhnlich, im Hafen oder den Einkaufszentren von Singapur oder den Bazaren in Süd- und Südostasien auf kyrillische Schriftzeichen zu stoßen oder Konversation in russischer Sprache zu hören. Auch Speisekarten, Einkaufsführer oder Werbung jeglicher Art in russischer Sprache sind keine Seltenheit mehr. Die Flüge zwischen Zentralasien und Süd bzw. Südostasien werden von den zahlreichen Händlern häufig frequentiert. Genau wie in Kuala Lumpur kaufen und verkaufen russischsprechende Händler Waren auf dem Bongo-Bazaar in Dhaka, Märkten in Delhi oder in den *shopping malls* Singapurs. Diese Städte sind Teil der postsowjetischen, „eurasischen“ Warenökonomie geworden. Die urbanen Zentren, die als „Brückenköpfe“ moderner Handelsstrassen dienen, verfügen über direkte Flugverbindungen nach Taschkent und/oder Almaty. Auch Shim

Eurasien

(1997) konstatiert das Entstehen einer Infrastruktur, bestehend aus Hotels, Geschäftspartnern und Reisebüros, und vermutet den Austausch von Handelsinformation an diesen Orten. Die Händler aus den Transformationsländern transportieren mit den materiellen Gütern, ihren *trade secrets* auch *attitudes of consumerism*.

Die Märkte in Taschkent, sind im wahrsten Sinne des Wortes „eurasische Handelsplätze“ in denen man all die berühmten „westlichen Produkte“ findet: Schwartau-Marmelade, Granini-Saft, Kellog's Cornflakes und Bahlsen-Kekse, Langnese-Honig, Bayrisches Bier usw., die oft in ost- oder südostasiatischen Ländern hergestellt wurden. Ein anderes „eurasisches Geschäft“ eröffnete zusammen mit einem türkischen Supermarkt. Hier werden Babykleidung und Spielsachen sowie Moulinex-Elektrogeräte, Krüge, Töpfe und Geschirr verkauft. Alle Waren, die in diesem Geschäft zum Verkauf stehen, tragen bekannte Markennamen und sind teurer als die Töpfe und Gläser, die gewöhnlich in China oder anderen südostasiatischen Ländern hergestellt wurden und in Geschäften außerhalb des Stadtzentrums von Taschkent angeboten werden. Es sind die „Neuen Russen“ und die Mitglieder der Nomenklatur, die jetzt über die Mittel verfügen, um in diesen Supermärkten einkaufen zu können. Frauen und Männer, teuer gekleidet, in modischen westlichen Outfits, in modernem usbekischem Stil oder muslimischer Kleidung kommen in die Geschäfte, deren Warenangebot weit über die lokal hergestellten Waren hinausgehen. Die Musliminnen Zentralasiens lesen mit Interesse neben den europäischen Modezeitschriften, muslimische Modezeitschriften aus Singapur oder Malaysia, auch weil afghanische oder iranische Lebensmuster und -stile nicht gefallen, und richten ihre Lebensführung danach aus.

Die zentralasiatischen Grenzen nach China, Russland und dem Nahen Osten sind ein zentrales Element der Handelsentwicklung dort, wo die ausgedehnten informellen Netzwerke und klanähnlichen Organisationen neue Mikrostrukturen im Kontext der derzeitigen postkommunistischen Bedingungen entwickelt haben (Evers/Kaiser 2000, Kaiser 1998a). Dennoch gibt es viele Faktoren im Zusammenhang mit anderen postkommunistischen Märkten und Handelsabkommen, inklusive der Grenzöffnungen, die zu vermehrten Tagesreisen zu Handelszwecken führen, zu einer sich verändernden Handelsmoral und der Integration von Marktbeziehungen in ganz bestimmten sozialen und kulturellen Milieus, die einerseits aus alten Sowjetzeiten stammen und sich andererseits in einem dynamischen Transformationsprozess befinden (Kaiser 1998a), in dem traditionale, post-sowjetische, asiatische und europäische Identitätsmarker miteinander konkurrieren.

Die bestehenden Parallelen zwischen den derzeitigen Handelsmustern quer durch den „eurasischen“ Raum und denen der „Großen Seidenstraße“ bestärken die Idee ihrer Wiederbelebung. Bereits zu Zeiten der Seidenstraße haben Unbequemlichkeit, Banditentum, zeitliche Verzögerungen und Risiken in der Fremde es eher unwahrscheinlich gemacht, den transkontinentalen Handel in einem Handelsweg oder entlang einer einzigen Netzwerkverbindung durchzuführen. Vielmehr wurden die Waren von Karawansarei zu Karawansarei, die den Händlern Schutz boten, gebracht und wieder auf den Märkten angeboten. Die Waren wechselten daher häufig ihren Besitzer und bewegten sich über eine Vielzahl von Zwischenhändlern zwischen Asien und Europa vorwärts. Hierbei ergab es sich, dass die Waren über ethnische Grenzen hinweg befördert wurden. Handel hatte daher seit jeher eine integrative Funktion, und Marktplätze waren und sind Orte, an denen Verschiedenheit Handel eher fördert und Handel wiederum ethnische Differenzen aufrecht erhält (Evers/Schrader 1994).

Wie zur Zeit der Seidenstraße Karawanen häufig Ziel von Überfällen waren, so wird heutzutage berichtet, dass Banditen selbst auf den Überlandstrecken zwischen der Türkei und Usbekistan agieren und die Waren geschützt werden müssen. Der iranische Zoll, so berichteten die Händler, würde von fünf Lastwagen einen beschlagnahmen, was auch als so eine Art Wegezoll betrachtet werden kann. Die Waren bewegen sich damals wie heute in einer *stop-and-go*-Weise und werden von einem Markt zum anderen verschoben. Ähnlich wie in alten Tagen kann man das Auftauchen von Handelsstationen und Grenzmärkten an jeder bedeutenderen Straßenkreuzung der Überlandstraßen und an den nationalen Grenzen beobachten. In den Grenzstädten entstehen besondere Containermärkte. In *Chardjou*, einer Stadt in Turkmenistan an der Grenze zu Usbekistan, wurde beispielsweise ein solcher Containerbasar errichtet, als die usbekische Regierung nur noch die Einfuhr von kleineren Warenmengen erlaubte. Dort treffen Händler aus der Türkei auf ihre ukrainische, südosteuropäische und arabische Kollegen, um gemeinsam(e) Schmuggelstrategien zu versuchen.

Diese wenigen Beispiele belegen sowohl die Entstehung von Händlerminoritäten (Evers/Schrader 1994) als auch den Umstand, dass ökonomisch motiviertes Handeln, moderne Kommunikationstechnologien, Mobilität von Personen, Waren und Ideen eine gemeinsame Welt und multilokale Verortung jenseits von Grenzen schaffen (vgl. Evers 1996). Empirische Untersuchungen⁸ auch in anderen Regionen der Welt zeigen, dass

⁸ Ich beziehe mich hauptsächlich auf Studien, die im Forschungsprogramm „Soziale und kulturelle Dimensionen von Marktausdehnung“ unter H.-D. Evers am Forschungsschwerpunkt Entwicklungs-

Eurasien

sich zukünftige Trends⁹ einer formalen regionalen Integration durch sehr viel subtilere und informelle Integrationsprozesse ankündigen. So ging der Etablierung von ASEAN auch eine zunehmende Integration durch Händler und religiöse Pendler voraus (siehe auch Evers/Kaiser 2000). Gleichzeitig sind es gerade diese Grenzen, die diesen Handel ermöglichen (Evers/Schrader 1994). Der Grenzhandel ist in Zentralasien nach dem Zerfall der Sowjetunion beträchtlich angestiegen. Meine Untersuchung in Usbekistan machte deutlich, dass 83 % der von außerhalb der GUS stammenden Importwaren, mit denen die Kleinhändler grenzüberschreitenden Handel betreiben, aus Asien stammen (Kaiser 1998a). Dieses könnte als Vorläufer oder weiterer Indikator für das Potential einer Integration „Eurasiens“ angesehen werden, die die symbolischen Eurasiendiskurse der Diplomatie mit empirischer Evidenz füllen (Evers/Kaiser 2000).

5.3 Eurasien: Die virtuelle und mediale Integration

Neben der Vernetzung durch Pipelines, Flugstrecken, Strassen und durch das Pendeln der Händler und Migranten wird Eurasien auch virtuell etabliert. Neben den einschlägigen Internetseiten von der „*Eurasia Foundation*“, den neu umbenannten Instituten, *chat-*

soziologie der Universität Bielefeld durchgeführt wurden (siehe Evers/Schrader 1994). Auch der klassische Gewürzhandel zwischen China und Indonesien und Europa hat seinerzeit zur Integration beigetragen.

⁹ Um ein Beispiel zu nennen: Der wachsende Kleinhandel über die Grenze innerhalb Südostasiens deutet(e) auf Trends in Richtung der wirtschaftlichen Integration von ASEAN hin.

rooms etc. entstehen virtuelle Netze und Fernsehsender, die Eurasien weiter integrieren. Die türkischen Fernsehsendungen, die seit Mai 1992 in den Turkrepubliken „Eurasien“ ausgestrahlt werden, sollen ein Motor der kulturellen Integration sein. Diese Programme des Fernsehsenders *TRT-IMT AVRASYA* (Eurasien) stammen zumeist aus der Türkei, wobei auch einige wenige in Zentralasien produzierte Programme gesendet werden. Die türkische Sendeanstalt *TRT-IMT* ist stolz darauf, dass nun das staatliche türkische Fernsehen mit seinen Sendungen von Europa bis China und von Afrika bis Sibirien empfangen werden kann und somit fast so weit wie *CNN* reicht.

Das erweiterte Spektrum symbolischer oder massenmedial vermittelter Inklusionsmodi könnte dabei sogar die ehemals herausragende Bedeutung von Sprache und Schrift für die Definition sozialer und kultureller Grenzen in Frage stellen. Medialisierung bedeutet hier eine phänomenologische Eliminierung des Raumes, die Appadurai (1995, 1996) radikaler und grundsätzlicher – man könnte sagen: postmoderner – konzipiert als viele andere Globalisierungstheorien.

In Okinawa auf dem Weltwirtschaftsgipfel der G-8-Staaten im Juli des Jahres 2000 wurde in der „Charta von Okinawa über die globale Informationsgesellschaft“ das Ziel verkündet, mehr Menschen Zugang zum Internet und anderen Informationstechnologien zu verschaffen. Auch in Zentralasien ist der Ausbau der nötigen Infrastruktur zur Nutzung des Internets schon stark gefördert worden. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „DENEMA“ (DEvelopment of NEw Markets for telematic products in central Asia“) der UNESCO. Ziel ist die

„Organisation of new direct contacts between health care, education and business professionals in Central Asia and telematics applications developers in Western Europe using new telecommunications. The project aims to determine which technologies are most efficient in these fields in Central Asia and how these technologies could increase the quality of the services“ (UNESCO 2000).

1998 fand daher im Rahmen des DENEMA-Projektes die „*Eurasia-Online`98*“ statt, eine Konferenz, die die weitere Etablierung des Internets in Zentralasien fördern soll.

„Interchanging information, sharing projects of development in vital areas such as education, health and electronic commerce, information exchange on the main research fields in Central Asia and the European Union – these areas constitute the main objective of *Eurasia Online`98*“ (Humphrey 2000).

Die Bedeutung des Internets liegt aber nicht nur in der Förderung der internationalen Integration, sondern auch in seiner innerstaatlichen Integrationsfunktion. Letzteres ist für

die Länder Zentralasiens besonders wichtig, weil auf Grund der relativ großen Fläche der Staaten und der geringen Bevölkerungsdichte die Gefahr einer sehr heterogenen Entwicklung verschiedener Landesteile besteht. In einer ersten Phase der Etablierung des Internets wurde daher darauf abgezielt, zunächst Institutionen im eigenen Land untereinander zu vernetzen, beispielsweise Ministerien, Banken und Universitäten (Shaymardanova 2000). In einer zweiten Phase wurden dann Verbindungen mit dem globalen Datennetz erarbeitet. Die Kooperationspartner waren bzw. sind dabei beispielsweise die Weltbank und die EBRD in Kirgisistan oder die „*Soros Foundation*“ und die „*Eurasia Foundation*“, beides private Organisationen aus den USA, in Tadschikistan (Dudin 2000).

Während bestimmte Bereiche des Internets, z. B. E-Mail, daher schon jetzt von einigen Institutionen genutzt werden, wird es vermutlich noch einige Zeit dauern, bis eine breite Anwendung des Internets erreicht ist.

„While in Great Britain there are 39 web hosts per thousand people, in Russia there are 2 per thousand and in Central Asia on the whole there are only 0.14 per thousand. Kazakhstan, Georgia and Armenia lead the group of southern NIS, with the others trailing far behind them“ (World Economic Forum 2000).

Die Chancen der zentralasiatischen Staaten für eine erfolgreiche Etablierung des Internets und für einen dadurch mitbedingten gesamtwirtschaftlichen Aufschwung wurden aber auf dem „*Eurasia Summit*“ des „*World Economic Forum*“ durchaus gut bewertet und mit denen Indiens vor der dortigen Etablierung des Internets verglichen.

„Kasperskaya pointed out that three factors make this region, like Russia, an attractive place for Internet start-ups. The workforce is skilled, particularly in technical fields, they are motivated to work hard and the cost of labour is low. ... If we look at the situation in India, which has similar labour situation as Kazakhstan, we can see the potential“ (Kasperskaya 2000).

In den „*eurasischen*“ *chat-rooms* des Internets haben sich eigene Kunstsprachen etabliert: das Pseudo-Russisch (das insbesondere in der interethnischen Kommunikation innerhalb der GUS gebraucht wird) und ein Pseudo-Turk, die beide eine Mischung aus Transkription aus dem kyrillischen in das lateinische Alphabet und einer vereinfachenden Lautschrift darstellen, um kleinere Sprachbarrieren zu überwinden. Sie bedienen sich als ein sprachlicher Vorreiter dem Lateinischen Alphabet, bevor es die offiziellen Schriftformen auch endgültig in den Bildungseinrichtungen und Medien der neuen unabhängigen Staaten einführen.

Mit der virtuellen und medialen Vernetzung und Vergemeinschaftung wird eine weitere Dimension „Eurasiens“ etabliert.

6. Zusammenfassung

Für eine wachsende Anzahl von Menschen und Gruppen verlieren einzelne geographische Orte – sei es durch ihre physische oder virtuelle Mobilität – als primäre und ausschließliche Bezugspunkte der Identität und des Alltagslebens an Bedeutung und werden durch multi- oder translokale soziale Bündnisse und Organisationsformen abgelöst. Diese sozialen und kulturellen Prozesse in Eurasien sind nicht zuletzt Konsequenzen der Marktexpansion infolge des Zerfalls der Sowjetunion. Quer durch den zentralasiatischen Raum und darüber hinaus nach Russland, Europa und Asien erstrecken sich Handelsnetzwerke und eine postsowjetische Warenwelt. Gerade in diplomatisch-politischen Diskursen wird der Marktexpansion und der mit ihr verbundenen Hoffnungen durch die Beschwörung der Metaphern von der „Großen Seidenstraße“ oder „Eurasiens“ begegnet. Dieser Ebene entsprechen die Etablierung „Eurasiens“ durch ein vernetztes Verkehrswegesystem, Öl- und Gaspipelines usw.

„Eurasien“ wurde hier weitergehend als ein innovatives Milieu dargestellt, in dem neue Formen sozialen Lebens und neue kulturelle Formen und Strukturen geschaffen werden. Das bedeutet nicht das Verschwinden der lokalen, unmittelbaren Lebenswelt, in der sich Alltag, sinnliche Erfahrung, soziales Handeln und die „soziale Konstruktion der Realität“ tatsächlich abspielen. Im Gegenteil: Gerade das Lokale wird zur Arena, in der eine Vielfalt global vermittelter Einflüsse zusammen kommt und – durch aktive Rekonstruktion in der sozialen Praxis – zu neuen Kombinationen von globaler und lokaler, europäischer und asiatischer Kultur gerinnt.

Literatur

- Agnew, J. 1998: *Geopolitics – Re-visioning world politics*. London, New York.
- Appadurai, A. 1995: *The Production of Locality*, in: Fardon, Richard (Hg.): *Counterworks: Managing the Diversity of Knowledge*, London: S. 204-225.
- Appadurai, A. 1996: *Sovereignty without Territoriality. Notes for a Postnational Geography*, in: Yaeger, P. (Hg.): *The Geography of Identity*, Ann Arbor: S. 40-58.

Ashkenasi, A./Blaschke, J. 1994: Transnationale Netzwerke und Diasporapolitik, in: Berliner Institut für vergleichende Sozialforschung (Hg.): Erstes Berliner Symposium zur Migrations-/ Ethnizitätsforschung, Berlin.

Bassin, M. 1991: Russia between Europe and Asia. The Ideological Construction of Geographical Space, in: Slavic Review, Vol. 50, Nr. 1.

Beck, U. 1997: Was ist Globalisierung? Frankfurt/M.

Borodaj, R./Nikiforov, A. 1993: Between East and West. Russian Renewal and the Future, in: Studies in East European Thought, Vol. 47, Nr. 1 u. 2.

Böss, O. 1961: Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München, Bd. 15).

Brzezinski, Z. 1997: The Grand Chessboard. American Primacy and its Geostrategic Imperatives, New York.

Cauquelin, J./Lim, P./Mayer-König, B. 1998: Asian Values. Encounter with Diversity, Richmond.

Chinyaeva, E. 1996: A Eurasianist Model of Interethnic Relations could help Russia find Harmony, in: Transition, 1 November 1996, S. 30-35.

Cohen, A. 2000a: U.S. Interests in Central Asia and the Caucasus: The Challenges Ahead, in: Central Asian and the Caucasus, Nr. 3, in: <http://www.ca-c.org>, (12.05.2000).

Cohen, A. 2000b: <http://www.trcaca.org>, (20.05.2000).

Dawisha, K./Parrot, B. 1994: Russia and the New States of Eurasia. The Politics of Upheaval, Cambridge.

Dudin, A.V. 2000: Internet in Kyrgyzstan: History, Current Situation, Nearest Perspectives, in: http://www.katelco.com/UNESCO/denema_en.html#goals (24.05.2000).

EU, 2000: http://europa.eu.int/comm/dg1a/nis/reg_99/memo/1.html (02.06.2000).

Evers, H.-D. 1996: Globale Märkte und soziale Transformation, in: Müller, H.-P. (Hg.), Weltsystem und kulturelles Erbe. Gliederung und Dynamik der Entwicklungsländer aus ethnologischer und soziologischer Sicht, Berlin, S. 165-174.

Evers, H.-D./Schrader, H. (Hg.) 1994: The Moral Economy of Trade. Ethnicity and Developing Markets, London.

Evers, H.-D./Kaiser, M. 2000: Two Continents, One Area: Eurasia. Working Paper No. 326, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld.

Geier, W. 1996: *Russland und Europa – Skizzen zu einem schwierigen Verhältnis*, Wiesbaden.

Giddens, A. 1990: *Consequences of Modernity*. London.

Hall, S. 1991: *The Local and the Global: Globalization and Ethnicity*, in: King, A. (Hg.): *Culture, Globalization and the World-System*, London u.a.

Hannerz, U. 1995: *Kultur in einer vernetzten Welt*, in: Kaschuba, W. (Hg.): *Kulturen, Identitäten, Diskurse: Perspektiven europäischer Ethnologie*, Berlin.

Hannerz, U. 1996: *Transnational Connections: Culture, People, Places*, London.

Hauner, M. 1992: *What is Asia to Us? Russia's Asian Heartland Yesterday and Today*, London.

Hickok, M. R. 2000: *The Other End of the Silk Road: Japan's Eurasian Initiative*, in: *Central Asian Survey*, Vol. 19, No. 1, Abington S.17-39.

Humphrey, P. 2000: *Speech for the Opening Ceremony of Eurasia Online '98 Conference*, in: http://www.katelco.com/UNESCO/denema_en.html#goals (20.07.2000).

Huntington, S. 1993: *Clash of Civilizations?* in: *Foreign Affairs*, Vol. 72.

Huntington, S. 1996: *Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, London.

Ignatow, A. 1992: „Eurasismus“ und die Suche nach einer neuen russischen Kulturidentität. Die Neubelebung des „Evrazijstvo“-Mythos (Bericht des BIOst Nr. 15/1992), Köln.

Kaiser, M. 1998a: *Reopening of the Silk Road. International informal sector trade in post-Soviet Uzbekistan. Doctoral Dissertation. University of Bielefeld.*

Kaiser, M. 1998b: *Russians as Minority in Central Asia*, in: *Special Displacement Issue, Migration (A European Journal of Migration and Ethnic Relations)*, No. 31, Berlin.

Kasperskaya, N. 2000: *Speech on the „Eurasia Summit“*, in: <http://www.weforum.org>, (15.05.2000).

Laumulin, M. 2000: *Kazakhstan and the West: Relations During the 1990s in Retrospect*, in: *Central Asian and the Caucasus*, Nr. 3, in: <http://www.ca-c.org>, (12.05.2000).

Luhmann, N. 1997: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/M.

Luks, L. 1986: *Die Ideologie der Eurasier im zeitgeschichtlichen Zusammenhang*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 34, S. 374-395.

- Lynn, N. J. 1999: Geography and Transition: Reconceptualizing Systemic Change in the Former Soviet Union, in: *Slavic Review* 58, S. 824-840.
- Mackinder, H. 1904: The Geographical Pivot of History, in: *Geographical Journal*, Vol. XXII, No. 4, S. 421.
- Mandelbaum, M. 1994: *Central Asia and the World*, Council on Foreign Relations Press, New York.
- Matl, J. 1953: Okzidentale oder eurasische Auffassung der slawischen Geschichte? in: *Saeculum* 4, S. 288-312.
- Nederveen Pieterse, J. 1994: Globalisation as Hybridisation, in: *International Sociology*, Vol. 9/1994, No. 2, S. 161-184.
- Neumann, I. B. 1996: *Russia and the Idea of Europe*, London.
- Neumann, I. B. 1997a: Russia as Europe's Other. Barbarians at the Gate, Gatekeeper and Golden Gate to the Future, in: *Postmodern Studies* 24, S. 119ff.
- Neumann, I. B. 1997b: The Geopolitics of Delineating „Russia“ and „Europe“. The Creation of the „Other“ in European and Russian Tradition, in: Tunander, O. et al. (Hg.): *Geopolitics in Post-Wall Europe. Security, Territory and Identity*, London.
- Neumann, I. B. 1998: Russia as Europe's Other, in: *Journal of Area Studies* 12, S. 26ff.
- Ò Tuathail, G. 1996: *Critical Geopolitics*, London.
- Pries, L. 1997: *Transnational Social Spaces. The Example of Mexican-American Labour Migration*, Conference Paper, Globalisation of Communication and Intercultural Experience, Berlin, 18./19.7.1997.
- Radvanyi, J. 1998: Die neue Seidenstraße führt an Russland vorbei, in: *Le Monde diplomatique*, S. 14-15.
- Robbins, G. 1994: The Post-Sowjet Heartland: Reconsidering Mackinder, in: *Eurasian Studies*, Vol. 1, No. 3, S. 34-44.
- Shaymardanova, S. 2000: The first E-Mail Note in Tajikistan, in: http://www.katelco.com/UNESCO/denema_en.html#goals (24.05.2000).
- Shim, U.-S. 1997: *Transition to Market Economy in the Central Asian Republics. Korean Community and Market Economy*. Tokyo.
- Shlapentokh, D. V. 1997: Eurasianism – Past and Present, in: *Communist and Post-Communist Studies* 30, H. 2, S. 129-151.

TRACECA, 2000: <http://www.trcaca.org>, (20.05.2000)

Tunander, O. 1995: A New Ottoman Empire? The Choice for Turkey: Euro-Asian Centre vs National Fortress, in: Security Dialogue Vol. 26, H. 4, S. 413ff.

Tunander, O. et al. (Hg.), 1997: Geopolitics in Post-Wall Europe. Security, Territory and Identity. London.

UNESCO, 2000: http://www.katelco.com/UNESCO/denema_en.html#goals
(20.07.2000).

Wallerstein, I. 1990: Culture as the Ideological Battleground of the Modern World-System, in: Featherstone, M. (ed.): Global Culture, London.

Wallerstein, I. 1991: Geopolitics and Geoculture: Essays on the Changing World-System, Cambridge and New York.

World Economic Forum, 2000: When will the IT Revolution Hit the Region?, in: Press Releases des „Eurasia Summit“, in: <http://www.weforum.org>, (15.05.2000).